

Lieber unwissend als falsch sicher

„Decision, Unterstrich, model, gleich, optimize, Klammer auf, life, Klammer zu“, murmelte ich.

```
decision_model = optimize(life)
```

Nein. Zu anmaßend. Der Cursor fraß die Buchstaben wieder auf. „Entscheidungsmodell“, setzte ich erneut an, „gleich approximate, Klammer auf, life, Klammer zu.“ Ich schlug die Hände über dem Kopf zusammen, rieb über meinen kahlen Schädel. „Was ist überhaupt eine richtige Entscheidung?“

Niemand antwortete. Natürlich nicht.

```
decision_model = approximate (life)
```

Ich markierte ‚approximate‘. Alles approximierte. Nichts stimmte wirklich. Mit dem Zeigefinger schob ich die Brille höher, beugte mich über die Tastatur und begann zu tippen:

```
if certainty < 1:  
    admit_uncertainty()
```

Mein Tippen wurde schneller. „Lieber unwissend als falsch sicher“, murmelte ich.

```
# lieber unwissend als falsch sicher  
prefer_uncertainty = True
```

Ich lehnte mich zurück. Ein Blick auf die Uhr: fünf Uhr vierundzwanzig. Der Laptop überhitzte, mein Verstand auch. Meine Finger trommelten auf der Tischplatte. Ich war kurz davor. „Jetzt fehlt nur noch... Definiere Sinn.“

```
def meaning(x):  
    return not_known
```

Unbekannt. Unbekannt! Ein leises Lachen. War das meines? Ein trockener Laut, brüchig, fast fremd. Ich griff zum Kaffeebecher. Die kalte Flüssigkeit verteilte sich in meinem Mund, floss bitter über den Zungenrücken meine Kehle hinunter. Ich hasste kalten Kaffee, trank ihn aber trotzdem. Die Bitterkeit hielt mich wach, nur Gewissheit ermüdete mich.

„Vielleicht“, begann ich und spürte, wie etwas durch meinen Körper zuckte. „Das System soll klare Antworten geben“, nuschelte ich. „Aber was, wenn ...“ In einer schnellen Bewegung schob ich die Brille wieder auf meinen Nasenrücken. „Es sollte ...“ Meine Finger begannen zu tippen.

```
define by negation = True
```

„Vielleicht sollte es sagen, was es nicht ist.“ Meine Hände rauschten über die Tastatur, beinahe mechanisch, als wüssten sie längst, was zu tun war. Meine Augen sprangen über den Bildschirm, verfolgten die Codezeilen. Tippen, blinzeln, tippen – bis: Enter!

```
SYSTEM INITIALISIERT
```

Ein neues Fenster öffnete sich. Der Cursor blinkte. „Fertig ...“, murmelte ich. „Fertig?“ Ich nahm die Brille ab, rieb mir die Stirn, setzte sie wieder auf. Der Cursor blinkte weiter. Unnachgiebig. „Fertig.“ Ich nickte. Erst zaghaft, dann energischer. „Fertig. Fertig!“ Meine Stimme hallte durch das Büro.

„Doktor Noctis?“

Hatte gerade jemand meinen Namen gerufen? Irrelevant. Alles, was mich interessierte–

„Doktor Noctis, sind Sie hier?“

Der Stimme folgte ein Klopfen. Ich hob den Kopf und blickte zur Tür. Livia?

„Livia!“, rief ich. „Komm herein, Kind!“ Die Tür öffnete sich mit einem Quietschen.

Ich wandte den Blick wieder dem Bildschirm zu und winkte sie mit einer hektischen Bewegung über die Schulter heran.

„Guten Morgen, Doktor–“ Sie stockte. „Haben Sie denn überhaupt nicht geschlafen?“

„Schlafen? An Schlaf ist nicht zu denken, Kind!“ Ich stieß den Stuhl zurück, trat auf sie zu und packte ihre Oberarme. „Ich habe es geschafft! Also ... ich denke zumindest, dass ich es geschafft habe ...“

Zwei weit aufgerissene blaue Augen starrten mich an. Ich ließ sie sofort los, räusperte mich und strich unbeholfen ihren Pulloverärmel glatt. „Verzeihung“, murmelte ich.

Livia kicherte. „Was haben Sie denn geschafft?“

„Darf ich vorstellen?“ Ich wirbelte einmal um die eigene Achse und deutete mit beinahe feierlicher Geste auf meinen Laptop. „Nephilo!“

„Nephi-was?“

„Das, meine Liebe, ist meine eigens generierte künstliche Intelligenz. Sie wird mir bei meiner Forschung helfen – ich meine natürlich, unserer Forschung.“

„Unserer Forschung?“

„Ganz recht! Meine neueste Arbeit dreht sich um Entscheidungen.

Alltagsentscheidungen: Soll ich etwas trinken? Wann gehe ich zu Bett? Aber auch grundlegende, entscheidende Fragen: Wen heirate ich? Welchen Weg wähle ich?“

Livia zog eine Augenbraue hoch. „Doktor, ich glaube, ich kann Ihnen nicht folgen.“

„Kind“, sagte ich eifrig, „es geht darum, dass uns all diese lästigen Entscheidungen abgenommen werden, die wir täglich treffen müssen. Von Nephilo.“

„Das klingt interessant, aber–“

Meine Euphorie war nicht zu bremsen. Ein „Aber“ wollte – nein, konnte – ich nicht akzeptieren. „Hierzu bedarf es lediglich einer KI, die dazu programmiert wurde, stets die optimale Entscheidung zu treffen. Und zufälligerweise habe ich, Doktor Cassianus Varro Noctis, eben genau einen solchen Mechanismus fertiggestellt!“ Ohne ihre Reaktion abzuwarten, griff ich nach meinem Schreibtischstuhl und setzte mich wieder vor den Laptop.

„Aber weshalb brauchen Sie denn eine KI, um Entscheidungen für Sie zu treffen?“, fragte Livia.

„Bist du nicht müde davon, jeden Tag vor unzähligen Möglichkeiten zu stehen? Es beginnt bereits nach dem ersten Augenaufschlag am Morgen: Kaffee oder Espresso? Arbeiten oder ruhen? Bleiben oder gehen?“ Die Worte kamen immer schneller aus meinem Mund. „Und dann die bedeutungsschweren Fragen, vor denen man sich windet – doch vergebens! Möchte ich heiraten? Und falls ja, wen überhaupt? Was ist meine Bestimmung? Gibt es einen höheren Sinn?“ Die Gedanken rasten durch meinen Kopf. Alles verschwamm.

„Aber wozu das alles?“, fragte Livia ruhig.

Ihre Stimme holte mich zurück. „Weil wir nicht einfach leichtfertig entscheiden dürfen!“, entgegnete ich scharf. „Jede Entscheidung hat bessere und schlechtere Folgen. Fehler haben Konsequenzen. Konsequenzen, die Leben ruinieren können.“

Livia zuckte leicht mit den Schultern. „Ich weiß oft nicht, was richtig ist. Deshalb treffe ich Entscheidungen einfach. Meistens funktioniert es irgendwie.“

„Aber ‚irgendwie‘ genügt nicht!“, fuhr ich auf. „Es muss möglich sein, die richtige Wahl vorher zu berechnen – die optimale Entscheidung zu treffen.“ Ich deutete auf den Bildschirm meines Laptops. Der Cursor blinkte, als wartete er auf seinen Einsatz.

„Stell ihm eine Frage, Kindchen“, forderte ich Livia auf.

„Sollte der Doktor jetzt schlafen?“

Ich sah sie finster an.

Livia kicherte. „Sie haben schreckliche Panda-Augen.“

„Panda? Kind, ich verstehe kein Wort von dem, was du sagst“, murmelte ich, während ich zu tippen begann.

„Ihre Augenringe“, erklärte sie lachend. „Sie sehen aus, als hätten Sie seit einer Woche nicht geschlafen.“

„Das liegt sicher daran, dass ich seit – ach, ich weiß nicht einmal mehr, seit wann ich daran gearbeitet habe. Jetzt habe ich sie endlich fertiggestellt! Wie könnte ich da an Nichtigkeiten wie Schlaf denken?“

„Na schön, Doktor“, sagte Livia schmunzelnd, „dann zeigen Sie mal, was sie kann.“

Dr. N: Sollte ich jetzt schlafen?

Nephilo: Übermüdung ist nachweisbar schädlich. Ob Schlaf die richtige Entscheidung ist, bleibt unbestimmt.

Ich starrte auf den Bildschirm. „Unbestimmt?“, wiederholte ich langsam. „Unbestimmt?“ Meine Finger verharrten über der Tastatur. „Das ist keine Antwort“, murmelte ich und begann hastig zu tippen.

Dr. N: Präzisiere. Gib eine eindeutige Empfehlung.

Nephilo: Schlaf könnte ratsam sein. Gewissheit darüber besteht nicht.

Der Cursor blinkte. Hinter mir hörte ich Livia leise kichern. „Ich finde, sie hat recht.“

Ich fuhr zu ihr herum. „Recht? Sie sagt nichts! Sie weigert sich, eine Entscheidung zu treffen. Dabei ist das ihre einzige Bestimmung!“

„Sie sagt, dass sie es nicht weiß“, meinte sie ruhig, die Hände locker in den Taschen ihres Pullovers. „Das ist doch ehrlich.“

Ich schüttelte den Kopf. „Das ist unzureichend. Völlig unzureichend.“

„Oder einfach realistisch“, sagte Livia und lächelte schwach. „Ich weiß meistens auch nicht, was richtig ist.“

Ich antwortete nicht. Livia stand gelassen neben mir, während der Cursor weiterblinkte. Ihre spontane Art, ihre Ungeduld, ihre Gleichgültigkeit gegenüber klaren Antworten – all das war mir schon bei unserer ersten Begegnung aufgefallen. Für meine Forschung konnte gerade das von unschätzbarem Wert sein.

„Na schön Kindchen, so wird das nichts. Wir müssen das systematisch angehen“, beschloss ich. Ich rückte den Stuhl näher an den Schreibtisch, öffnete ein neues Dokument und tippte hastig. „Erstes Experiment: Entscheidungsoptimierung im Alltag“, murmelte ich. „Versuchsperson: Livia.“

„Versuchsperson?“, fragte sie ungläubig.

„Reine Formalität“, erwiderte ich. „Du wirst heute sämtliche Entscheidungen Nephilo überlassen. Jede Handlung erfolgt ausschließlich auf Grundlage ihrer Empfehlung.“

Livia zuckte mit den Schultern. „Wenn Sie meinen ...“

„Nephilo“, sagte ich feierlich, „bestimme Livias nächsten Handlungsschritt.“

Dr. N: Was soll Livia als nächstes tun?

Der Cursor blinkte kurz.

Nephilo: Unzureichende Information. Mögliche Optionen:
Nahrungsaufnahme oder Beginn beruflicher Tätigkeit.

„Siehst du?“, sagte ich aufgeregt. „Sie analysiert bereits die Situation.“

Livia trat einen Schritt zurück, streckte sich und gähnte. „Ich hole mir erstmal einen Kaffee.“

„Moment, Moment!“, rief ich panisch. „Du musst auf die Empfehlung warten!“

Sie lächelte nur und verschwand zur Tür hinaus. Ich starrte auf den Bildschirm.

Nephilo: Nahrungsaufnahme könnte vorteilhaft sein. Gewissheit darüber besteht nicht.

Livia kehrte mit einem dampfenden Becher zurück. „Passt doch“, sagte sie und nahm einen Schluck.

Ich runzelte die Stirn. Das Ergebnis war ... nicht falsch. Lediglich unpräzise. Die noch unzureichenden Testergebnisse hielt ich sorgfältig im Dokument fest, während Livia ihren Kaffee trank. Sie hatte sich einen zweiten Stuhl herangezogen und saß neben mir vor dem Laptop. „Das Experiment wird wiederholt“, erklärte ich streng.

Da erklang ein schriller Ton. Ich zuckte zusammen. Meine Augen schnellten durch den Raum. Was war–

Im Augenwinkel sah ich, wie Livia ihr Handy aus der Tasche zog. „Entschuldigen Sie“, murmelte sie. „Chris fragt, ob ich heute auf seine Geburtstagsfeier komme. Damit liegt er mir schon seit Tagen in den Ohren.“

„Nicht antworten!“, rief ich hektisch, als ich sah, wie sie zu tippen begann. Livia sah mich irritiert an.

„Das ist eine Entscheidung mit sozialer Tragweite“, erklärte ich hastig. „Ein idealer Testfall.“

„Ist sie das? Von mir aus fragen Sie Nephilo, was ich antworten soll. Ich habe Chris sicher schon fünfmal gesagt, dass ich es spontan entscheiden werde. Je nachdem, wie ich mich später fühle.“

Während sie sprach, tippte ich bereits die Frage ein.

Dr. N: Soll Livia heute an einer Geburtstagsfeier teilnehmen?

Nephilo: Unzureichende Informationen zur Bestimmung der richtigen Entscheidung. Die Teilnahme ist nicht zwingend notwendig. Der Verzicht ist nicht eindeutig nachteilig.

„Im Prinzip also genau meine Antwort!“, rief Livia und klatschte in die Hände. „Ich bezweifle aber, dass Chris mit so einer Antwort viel anfangen kann.“

„Das ist unerheblich“, erwiderte ich. „Es geht um die methodische Korrektheit der Entscheidung.“

„Methodische Korrektheit“, wiederholte Livia schmunzelnd. Sie nahm ihr Handy zur Hand. „Ich schreibe ihm einfach, dass ich vielleicht komme.“

„Nein!“, rief ich. „Du musst dich an die Empfehlung halten!“

„Aber genau das tue ich doch“, sagte sie ruhig. „Nicht zwingend notwendig.“ Sie tippte und steckte das Handy wieder ein.

Ich starrte auf den Bildschirm. Auch dieses Ergebnis war nicht falsch. Aber es war nicht das, was ich erwartet hatte. Ich öffnete die Dokumentation und begann, die Frage sowie die

unzureichenden Antworten zu notieren. Dann lehnte ich mich zurück und betrachtete den Bildschirm. „Soziale Entscheidungen sind komplexer als erwartet“, murmelte ich und rieb mir die Stirn. Plötzlich kam mir eine Idee. „Wenn die Teilnahme von zwischenmenschlichen Faktoren abhängt, müssen diese ebenfalls analysiert werden.“ Ich begann erneut zu tippen.

„Was tun Sie da?“, fragte Livia.

„Ich erweitere das Experiment.“

Dr. N: Besteht zwischen Livia und Chris eine romantische Beziehung?

„Doktor Noctis!“, rief Livia im selben Augenblick, in dem Nephilo antwortete.

Nephilo: Eine romantische Beziehung kann weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

„Ha!“, rief ich euphorisch. „Damit können wir arbeiten ...“

„Doktor, ich denke nicht, dass—“

„Papperlapapp, Kindchen“, unterbrach ich sie. „Natürlich konnte keine genaue Bewertung erfolgen. Hierzu müssen sämtliche Variablen berücksichtigt werden. Stattdessen können wir nun herausfinden, ob eine romantische Beziehung empfehlenswert wäre.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, tippte ich die neue Frage ein und drückte Enter.

Dr. N: Ist eine romantische Beziehung zwischen Livia und Chris empfehlenswert?

Nephilo: Unzureichende Informationen zur Bewertung einer romantischen Beziehung. Langfristige Konsequenzen sind nicht vorhersagbar.

„Na wunderbar“, sagte Livia trocken. „Mit der Ratlosigkeit sind wir dann also schon zu zweit.“

Hastig begann ich, weitere Notizen anzufertigen. „Unzureichende Daten ... Erweiterung des Versuchsrahmens erforderlich ...“

„Doktor.“ Ihre Stimme klang gedämpft. „Doktor!“

Ich hielt kurz inne und sah zu ihr auf.

„Mein Privatleben ist kein Versuchsaufbau.“

„Alle relevanten Daten müssen zur Auswertung berücksichtigt werden“, erklärte ich.

„Ich bin aber keine Variable“, entgegnete Livia.

„Für die Forschung ist Objektivität unerlässlich, Kind.“

Livia sah mich einen Moment lang schweigend an. Dann zuckte sie mit den Schultern.

„Ich gehe jetzt erst einmal frühstücken“, sagte sie ruhig. „Und Sie sollten schlafen. Dringend.“

Ich sah ihr nach, während sie den Raum verließ. Subjektiver Widerstand, notierte ich. Das war zu erwarten. Nun musste Phase drei eingeleitet werden: Verhaltenssteuerung unter Widerstand.

Den restlichen Vormittag verbrachte ich damit, Livias bisheriges Verhalten zu analysieren: Kommunikationsmuster, Entscheidungsstrategien, Reaktionen auf Unsicherheit. Ob mir zwischendurch die Augen zugefallen waren, konnte ich nicht mit Sicherheit sagen. Ich wusste nur eines: Das Experiment musste fortgesetzt werden.

Dem Winkel nach zu urteilen, in dem die Sonne durch das Fenster meines Arbeitszimmers fiel, war es um die Mittagszeit, als Livia zurückkehrte.

„Sie sehen nicht so aus, als hätten Sie geschlafen, Doktor.“ Sie trat durch die Tür und lief auf mich zu.

„Da bist du ja endlich!“, rief ich und deutete auf den Stuhl neben mir. „Setz dich, Kindchen. Phase drei beginnt.“

„Phase drei?“, fragte Livia, während sie ihre Tasche ablegte, den Stuhl heranzog und sich langsam setzte. „Das klingt bedrohlich.“

„Verhal–“, ich hielt kurz inne und räusperte mich. Vielleicht war es angesichts ihres kritischen Gesichtsausdrucks besser, die Bezeichnung der Phase nicht zu nennen. Stattdessen erklärte ich lediglich: „Versuchsdesign wurde erfolgreich angepasst.“

Livia schwieg einen Moment. „Aha ...“

„Ziel des Experiments ist es, deine Handlungen trotz subjektiver Einwände zu optimieren.“

„Meine Handlungen?“

„Exakt. Wie beispielsweise deine Teilnahme an der heutigen Geburtstagsfeier. Dies stellt einen perfekt geeigneten Testfall dar.“

Im Augenwinkel vernahm ich, dass Livia ihre Arme verschränkte. „Aber ich habe doch gesagt, dass ich spontan entscheide.“

„Spontanität“, begann ich und hob meinen Zeigefinger, um meine These zu untermauern, „ist lediglich ein Mangel an Systematik.“ Ich wandte mich wieder dem Bildschirm zu und begann zu tippen.

Dr. N: Wie kann Livias Verhalten im Hinblick auf die heutige Geburtstagsfeier optimiert werden?

Der Cursor blinkte mehrere Sekunden lang.

Nephilo: Vollständige Optimierung nicht möglich. Verhalten kann nicht zuverlässig vorhergesagt werden.

Ich runzelte die Stirn. „Präzisiere“, murmelte ich und tippte erneut.

Dr. N: Welche Handlung minimiert potenzielle negative Konsequenzen?

Nephilo: Teilnahme ist nicht zwingend erforderlich. Verzicht ist nicht eindeutig nachteilig.

Livia lachte neben mir auf. „Das klingt wieder sehr nach mir. Nephilo und ich scheinen uns gut zu verstehen“, sagte sie.

„Das System ist nicht ausreichend kalibriert“, entgegnete ich kopfschüttelnd. „Wir benötigen mehr Daten, das muss die Lösung sein.“ Ich wandte mich Livia zu. „Du wirst zu dieser Feier gehen, Kindchen.“

„Werde ich das?“ Sie sah mich mit großen Augen an.

„Wir beobachten deine Reaktion, dein Verhalten, deine Entscheidungsprozesse. Jede Abweichung wird dokumentiert. Nur so können wir das System mit den fehlenden Daten füttern.“

Livia sah mich an, ohne etwas zu sagen. Es lag etwas in ihrem Blick, das ich nicht sofort einordnen konnte.

„Und wenn ich nicht gehe?“

„Dann würde das Experiment scheitern“, erklärte ich.

Sie lächelte schwach. „Vielleicht muss nicht jedes Experiment gelingen.“

Ich lachte kurz auf. Anstatt ihr zu antworten, öffnete ich die Dokumentation und begann, ihr Verhalten zu notieren. Während meine Finger tippten, dachte mein Verstand bereits über die nächsten Schritte nach. Plötzlich wurde mir bewusst, was es jetzt zu tun galt. Ich konnte nicht riskieren, das Experiment zu gefährden. Ich hatte so hart dafür gearbeitet.

„Kindchen, würdest du mir eine Tasse Kaffee holen? Mein Körper weist erhebliche Anzeichen von Koffeinentzug auf.“

„Und Sie möchten nicht vorher Nephilo fragen, ob ich ... Doktor, das war ein Scherz!“, rief sie, als sie meinen nachdenklichen Blick sah.

Bevor ich etwas entgegen konnte, war sie bereits aus der Tür verschwunden.

Den Weg in die Küche, das Finden einer Kaffeetasse plus das Einschenken der Flüssigkeit, multipliziert mit der Schrittgeschwindigkeit pro Minute ... Mir blieben Pi mal Daumen drei Minuten, bis Livia zurückkehren würde.

Schnell griff ich nach ihrer Handtasche und suchte darin nach ihrem Handy. Nichts. Ich ließ die Tasche auf den Boden fallen, nahm ihre Jacke vom Stuhl und ... in ihrer Jackentasche fand ich es. Das Muster zum Entsperren ihres Handys kannte ich: Es war ein L, nicht sehr originell. Über Datensicherheit würde ich das Mädchen ein anderes Mal aufklären müssen. Jetzt lag der Fokus einzig und allein auf dem Experiment. Ich öffnete ihre Nachrichten und suchte den Chat mit diesem Chris. Dann begann ich, eine Nachricht zu schreiben.

Livia: Ich komme.

Das klang vielleicht etwas nüchtern. Aus der Küche vernahm ich ein Klirren, das darauf hindeutete, dass Livia eine Tasse aus dem Schrank nahm. Halbzeit.

Livia: Ich komme heute auf deine Party.

Besser. Aber noch nicht ganz perfekt. Wenn es wie Livia klingen sollte, musste ich ...

Livia: Ich komme heute auf deine Party 😊

Ich verabscheute diese Grinsegesichter. Sie waren nutzlos. Schmälerten die Bedeutung des geschriebenen Wortes. Erlaubten es den Menschen, leichtfertiger mit ihren Äußerungen umzugehen. Der gelbe Kreis würde es schon richten. Absurd.

Schritte kamen näher. Ich drückte auf „Senden“ und steckte das Handy zurück in ihre Jackentasche. Mit dem Quietschen der Tür drehte ich mich wieder dem Bildschirm zu.

„Bitteschön“, sagte Livia, stellte eine Tasse Kaffee auf den Tisch und setzte sich.

„Danke“, murmelte ich, während ich so tat, als wäre ich vollkommen in meiner Dokumentation vertieft. Es dauerte keine zwei Minuten, da erklang ein schriller Ton. Ich hielt kurz inne.

Livia zog ihr Handy aus der Tasche. „Was um alles in der Welt?“ Ohne hinzusehen, spürte ich ihren Blick. Das musste ich unbedingt doku–

„Doktor?!“ Sie klang aufgebracht. „Was haben Sie getan?“

„Mh?“ Ich drehte vorsichtig den Kopf in ihre Richtung. „Mh?“

„Ich komme heute auf deine Party?“

„Oh, Kindchen, wie wunderbar, du hast dich also entschieden, das Experiment nicht zu gefährden! Das ist wirklich–“

„Sie haben die Nachricht geschrieben!“, rief Livia. „Ich glaube es einfach nicht!“

„Was, ich? Nein, nein!“ Ich fuchtelte wild mit den Armen. Jetzt musste ich improvisieren. „Ich habe nicht ... sie war es!“ Ich deutete mit einem Finger in Richtung Laptop.

„Nephilo? Sie wollen mir erzählen, dass Ihre künstliche Intelligenz diese Nachricht von meinem Handy geschickt hat?“ Livia zog eine Augenbraue nach oben.

„Na schön“, gab ich mich geschlagen, „ich war es.“ Es hatte ohnehin keinen Zweck, sie vom Gegenteil überzeugen zu wollen.

„Doktor Noctis!“, rief Livia kopfschüttelnd. „Das geht zu weit.“

„Aber nur, weil ich sicherstellen wollte, dass das Experiment nicht gefährdet wird“, versuchte ich, meine Tat zu rechtfertigen.

„Na dann bin ich ja schon sehr gespannt, was Sie zu Chris’ Antwort sagen.“
Ich sah sie fragend an.

„Ein paar Freunde haben kurzfristig abgesagt. Party fällt aus. Aber ich feiere sowieso lieber mit dir allein, zwinker“, las sie vor.

„In der Tat, das verlief nicht, wie ich erwartet hatte“, gab ich zu.

Livia senkte langsam das Handy. „Sie haben mein Leben manipuliert“, sagte sie leise.

„Ich habe lediglich eine Entscheidung optimiert“, entgegnete ich ruhig. „Deine Teilnahme war experimentell erforderlich.“

„Experimentell erforderlich“, wiederholte sie und schüttelte den Kopf. „Sie haben mein Handy genommen. In meinem Namen entschieden. Sie haben mein Vertrauen missbraucht.“

Ich rieb mir die Stirn. „Subjektive Betroffenheit“, murmelte ich und nickte bedächtig. „Das war zu erwarten.“ Als ich mich dem Laptop zuwandte und zu dokumentieren begann, sprang Livia auf.

„Hören Sie auf!“ Ihre Stimme hallte durch das Büro. „Ich bin kein Experiment. Ich bin ein Mensch.“

Ich hielt inne.

„Warum darf ich nicht einfach leben?“, flüsterte sie.

Ich suchte nach einer Antwort. „Weil unreflektiertes Handeln zu suboptimalen Ergebnissen führt“, sagte ich schließlich.

Livia sah mich an. „Vielleicht“, sagte sie ruhig, „ist genau das Leben.“

Sie zog ihre Jacke über und griff nach ihrer Tasche. „Ab jetzt müssen Sie allein weitermachen, Doktor.“

Ich wusste nicht, was ich antworten sollte, also sah ich ihr einfach hinterher.

„Livia!“, rief ich, als sie im Begriff war, durch die Tür zu gehen.

Sie hielt inne.

„Geh nicht.“

„Ach Doktor. Mir bleibt keine Wahl. Dank Ihnen habe ich jetzt andere Pläne“, sagte sie über ihre Schulter. Wenig später hörte ich die Haustür ins Schloss fallen. Für einen Augenblick starrte ich auf den blinkenden Cursor. Dann fuhr ich mit der Dokumentation fort: Versuchsobjekt hat Experiment eigenständig beendet. Ursache: emotionale Reaktion auf methodischen Eingriff.

Dr. N: Wie lassen sich menschliche Entscheidungen optimal vorhersagen?

Nephilo: Optimale Vorhersage von Entscheidungen nicht möglich.

Ich starrte auf den Bildschirm. Meine Augen blieben an zwei Worten haften: nicht möglich. Trotz all der neuen Daten aus den Dokumentationen war eine Vorhersage nicht möglich. Ich runzelte die Stirn. Das war keine zulässige Antwort.

„Also gut“, murmelte ich und rückte meine Brille zurecht, „dann versuchen wir es anders.“

Dr. N: Wie lassen sich Fehlentscheidungen vermeiden?

Nephilo: Fehlentscheidungen können nicht sicher ausgeschlossen werden.

Ich presste die Lippen aufeinander. „Dann reduzieren wir die Komplexität.“

Dr. N: Welche Variablen beeinflussen menschliche Entscheidungen?

Nephilo: Anzahl relevanter Variablen unbestimmt. Vollständige Erfassung nicht möglich.

Meine Finger verharrten über der Tastatur. „Nicht möglich“, wiederholte ich kopfschüttelnd. Schließlich begann ich, mögliche Einflussfaktoren zu notieren: soziale Bindungen, Zufall, Stimmung, Erinnerung, Angst, Erwartung, Müdigkeit ... Ich trug alles ein, was mir in den Sinn kam. Die Liste wurde länger. Und länger. Und verlor jede Ordnung. Oder war es meine Orientierung, die verloren ging?

Ich starrte auf das Dokument. Zum ersten Mal kam mir der Gedanke, ob Vollständigkeit überhaupt erreichbar war. Mit einem Mal kamen mir Livias Worte in den Sinn: „Vielleicht ist genau das Leben.“

Dr. N: Wie trifft man die richtige Entscheidung?

Nephilo: Die richtige Entscheidung kann nicht bestimmt werden.

Ich beschloss, noch eine letzte Frage zu stellen.

Dr. N: Ist Nichtwissen akzeptabel?

Nephilo: Lieber unwissend als falsch sicher.

Ich las die Antwort mehrfach. Auf einmal wurde mir alles klar. Das alles war kein Fehler des Systems. Vielmehr war es ... mein eigener Programmiercode.

Ich öffnete ein leeres Dokument. Ergebnisdokumentation, schrieb ich als Titel. Zum ersten Mal verspürte ich keinen Drang, eine Antwort zu erzwingen. Schließlich begann ich zu schreiben: Ich weiß, dass ich nichts weiß. Aber das genügt.

Der Cursor blinkte ruhig weiter. Und ich ließ ihn.